Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 14 (1858)

Heft: 29

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

14. Bd. 1858. **№ 29.** 17. Juli.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Blätter aus dem Tagebuch eines Krokodills.

Vorwort der Redaktion. Nachstehende Zeilen fand man unter dem Schuppenpanzer des Krokodills, welches kürzlich von einigen Murtner Jägern in der Nähe das großen Mooses erlegt wurde; sie waren auf Papirusstreifen geschrieben und in altägyptischer Hieroglyphenschrift verfaßt. Wir können nach Durchlesung dieser Blätter nur bedauern, daß der interessante Flüchtling als das Opfer des fanatischen Fremdenhasses jener Schweizerschützen fallen mußte. Die Bekenntnisse dieser schönen Seele lauten aus dem krokodillischen übersetzt wie folgt:

— — — Das Menagerieleben wird mir allmälig unerträglich; das Zusammensein mit Löwen, Tigern, Leoparden und Adlern, die sich in ihrem dummen Adelsstolz alle vornehmer bedünken, als unserein, verletzt mein Selbstgefühl. Und dann dieß gefüttert werden mit geschlachtetem Fleisch, mit den Ueberresten alter Kühe und Pferde, wie eckelhaft! Wie viel appetitlicher schmeckte nicht das badende Fellahmädchen, das man, lautlos heranschwimmend, überraschte und mittelst eines einzigen kräftigen Zusammenklappens der Kiefern entzwei biß! Aber auf dem Nil ist auch kein recht gemüthliches Leben mehr, seit die Dampfschiffe bis zu den Katarakten hinauffahren. — Wir sind jetzt in der freien Schweiz. Wie wär's, wenn ich von der Gelegenheit profitirte, um meinem Tyrannen, dem Menagerie-Besitzer, der zu nichts taugt, als uns seine Eisenstange in die Rippen zu stoßen, Valet zu sagen? — —

— Victoria! Gelungen! — Ich nahm die Gelegenheit wahr, als wir in Neuenstadt, an dem Gestade des Bielersees, Nachtrast hielten; unbemerkt entledigte ich mich meiner Fesseln, eilte dem Ufer zu und, bevor der Menagerie-Tyrann oder seine Schergen es bemerkt hatten, umfingen mich die schützenden Wogen des Sees. — Welch' herrliches Land! Drei große Wasserflächen durch seichte Flüsse verbunden und von unabsehbaren Morästen umgeben könnten Tausenden meiner Mitbrüder eine gastliche Wohnstätte bieten. Und gleich unsrem heimischen Nil überfluthen fast alljährlich diese Gewässer ihre Ufer und bieten dann unsrem Geschlecht einen noch weit umfangreichern Tummelplatz dar. — Welch' zarte Wesen baden an heißen Sommertagen hinter dem schützenden Ufergebüsch! — Das ist ein anderes Fressen als so ein braunes zähes Fellahweib! Welch' krokodillisch-idillisches Leben läßt sich hier führen! —

— Es ist nicht gut, daß das Krokodill allein sei, — so lehrten schon unsre alten ägyptischen Priester; trachtete also Bekanntschaften zu machen. Da spaziert kürzlich ein wohlgenährter, anständig

colorirter Herr am Ufer, dessen erster Anblick schon eine gewisse Sympathie in mir erweckt; ich strecke vorsichtig meine Schnauze über das Wasser und zische das geheime Losungswort unsrer Krokodillenbrüderschaft. Der Herr schaut auf, bemerkt mich und ruft erfreut: „Ei sieh da, auch Einer von den unsern!" — Hatte mir's doch gedacht. Bitte ihn höflich um seinen Namen. „Bin der Handels-Courier," — sagt der rothmündige Herr mit dem dunklen Schnauz. „Halte mich schon seit geraumer Zeit an diesen Gewässern auf, wo es mir nicht so übel geht, wie Sie sehen." — Entzückt, Ihre Bekanntschaft zu machen, erwiedere ich. Da bin ich ja gleich an der besten Quelle, um zu erfahren, wie ein fremdes Krokodill es vorzunehmen hat, um hier zu Land seine Carriere zu machen. — „Nichts leichter als das, Freundchen," — entgegnet der Handels-Courier. „Nur nicht schüchtern sein, nur stets beißen und nach Allem schnappen, Alles hinunter schlingen und keinen Brocken zu groß halten. So wird man dick und fett unter diesen Schweizerkühen, wovon Sie an mir ein lebendiges Beispiel haben. Uebrigens weiß ich Ihnen, meine liebenswürdige Bestie, keinen bessern Rath als den: abonniren Sie auf mein Zeitungsblatt; daraus werden sie am besten lernen, wie ein flüchtiges Krokodill sich hier zu Land zu benehmen hat." — Ein vortrefflicher Rath, den ich stehenden Fußes befolgte. — —

— Lese den Handels-Courier sehr fleissig; habe schon Manches daraus gelernt. Las kürzlich unter anderem, daß diese Schweizerkühe mit dem Projekt umgehen, die großen Sümpfe hier herum auszutrocknen und den Ueberschwemmungen vorzubeugen. Das wäre eine saubere Bescheerung für uns andere Krokodille! Scheint aber noch keine große Noth zu haben. Die Einen wollen nach Lanicca entsumpfen, die Andern nach Wehren und Rode, die Dritten nach keinem von beiden. Recht so! «Divide et impera», — flüsterte mir neulich mein neuer Freund in's Ohr; „dann ist's keine Kunst diese Kuhmelker unter unsern Daumen zu bekommen." — Habe eine großartige Idee; will eine Anzeige in Hieroglyphenschrift in den Handels-Courier setzen lassen, welche sämmtliche Krokodille, die mit den herrschenden ägyptischen Zuständen nicht zufrieden sind, einladet nach dem Bieler-, Neuenburger- und Murtnersee auszuwandern. Sind wir erst eine hübsche Zahl beisammen, so will ich sehen, wer dann hier den Meister spielt und wer noch ans Entsumpfen zu denken wagt! — —

Nachwort der Redaktion. Hier enden diese pikanten Fragmente. Leider steckte das Rohr eines Murtner Schnepfenjägers den hochfliegenden Plänen des genialen Krokodills, durch welche die schweizerischen Zustände ohne Zweifel eine ganz andere Gestaltung, einen viel höhern Schwung gewonnen hätten, ein allzufrühes Ziel. Krokodille, weinet eine Trähne über dem ausgestopften Balge eueres Bruders!

Vorschläge zur schweizerischen Academie der Künste und Wissenschaften.

Heinrich begrüßt diesen Vorschlag als einen durch und durch zeitgemäßen. Seit Jahren durchblättert er nämlich den eidgenössischen Staatskalender, um eine für ihn passende Stelle zu finden; umsonst. Seit Jahren schreibt er grimmige Artikel gegen den Papa Näf, in der Hoffnung, daß dieser ihn durch eine Postdirektor-Stelle in irgend einer Stadt der Zukunft zum Schweigen bringe. Wieder umsonst; der Papa will nichts merken, ich mag ihm Schlötterlig anhängen, so viel ich will; ich mag auf die Staude schlagen, so stark ich kann. Diese Bureaucraten haben eben ein dickes Trommelfell. Mit stiller Eifersucht muß Heinrich zusehen, wie ein edler Eidgenosse nach dem andern auf Bundeskosten ein Vacanzreisle machen kann. Da spaziert einer als eidgenössischer Waldteufel in der heißen Sommerzeit „fröhlich und wohlgemuth" durch die kühlen Wälder und bezahlt seine Reise mit einigen Bogen Expertise zur Ausfüllung der neuen großen Archivräume; dort repräsentirt ein Anderer Monatelang die essende und trinkende Eidgenossenschaft bei der polenta con uccelli, bei risotto und vino nostrano der fratelli Ticinesi!

Hätte Heinrich doch wenigstens als eidgenössischer Experter letztes Jahr die eidgenössischen Weinproben an der Industrieausstellung durchprüfen können! Es wäre doch Etwas gewesen, und Heinrich hätte Gelegenheit gehabt, sich in einer welthistorischen Bedeutung zu zeigen. Wer wäre besser dazu befähigt gewesen, als ein Burger Honolulus, der Stadt, in welcher kein Bürger ins Grab sich legt, er hätte dann vorher eine Barke Wein getrunken!

Heinrich's letzte Hoffnung auf irgend ein Pöstli ist nun die Academie. Alle die schönen Geister, die zu spät gekommen, als die Götter die neue eidgenössische Welt vertheilten, werden hier endlich eine eidgenössische Stellung erhalten. Wie sollte die Anstalt sonst gemeinnützig und vaterländisch

werden können? Ueber die Sektion, der man Heinrich zutheilen soll, kann man nicht im Unklaren sein; er gehört in alle Sektionen. Er ist Pädagoge durch seine unsterblichen Unterrichtsschriften für Häfeleschüler, Geograph durch die erste richtige Geographie der Schweiz, die bis jetzt erschienen, Naturhistoriker durch seine Monographie des eidgenössischen Ungeziefers in zwanglosen Heften, Historiker durch die Herausgabe der Memoiren des durch ihn unsterblich gewordenen Hilarius, Philosoph von Natur und durch Angewöhnung, der erste Sprachgelehrte der Schweiz durch die Entdeckung der langue eidgenessica. Kurz, wenn irgend jemand in der Schweiz würdig ist, der erste zu sein, der in diese Academie gewählt wird, so ist es Heinrich. Er ermahnt daher sämmtliche Bundesbehörden ihn zu wählen. Würde er aber wieder übergangen, dann gibt er sein Journal auf und schreibt nur noch in den Handels-Courier, und dann gute Nacht, Schnepf, mit euch Bundesräthen.

Henricus Postalis
M. A. S. in spe.

Touristen-Bilder vom Rigi.

Neue Manier, Ehrengaben für Ehr (?)- und Freischießen von Fremden einzusammeln.

Feuilleton.

Militärisches aus Mostindien.

Commandant (vor dem Exerziren bei einbrechendem Regenwetter zu der Truppe): „d'Hosa ufa g'stülpt!"

Offizier (beim Entlassen zu der Truppe vor dem Heimmarsch): „d'Hosa aba g'loh!"

Gespräch auf dem Bahnhöflein Honolulu.

Basler: Wie viel Zentner händ sie auf dem hiesige Platz z'verkehre? Dänk' ä so 4000 à 5000 im Monat?

Bahnhofbeamter: Excusez! Im Aberell hei mer 25,000 g'ha, im Maie circa 27,000 und im Juni 30,000.

Basler (auf das Waarenmagazin deutend): Aber was theuend ihr denn mit der Dubackdrucke do?

Bahnhofbeamter: Dene Herre vo Basel z'schnupfe gäh.

Schulaspiranten-Examen.

Inspektor: In der Bibel wird erzählt, daß Gott das Weib zuletzt geschaffen habe. Wissen Sie wohl Gründe anzugeben.

Lediger Aspirant: Wahrscheinlich, weil Gott sein schönstes Werk auf den Schluß der Schöpfung sparen wollte.

Verheiratheter Aspirant: Nein, Gott wußte vermöge seiner Allwissenheit wohl, wie viel Leid und Sorge durch das Weib in die Welt kommen werde; darum hat er sich so lange besonnen, bis er zu dessen Erschaffung sich entschließen konnte.

Schulweisheit.

Professor: Wann war die Schlacht bei St. Jakob und in welchem Jahrhundert fanden die Burgunderkriege statt?

Schüler (stockt und weiß nicht zu antworten.)

Professor: Wissen Sie mir vielleicht zu sagen, wann Ninive zerstört und in welchem Jahr Jerusalem von den Kreuzfahrern erobert wurde?

Schüler: Nach Herodot I. 103 und 106 wurde Ninive vom assyrischen Könige Sarak zerstört und zwar im Jahr 604 a. Ch. N. — Gottfried von Bouillon eroberte Jerusalem den 15. Juli 1099 an einem sehr heißen Tage.

Auch ein Schützenbrief.

„— Schützen! Es hat uns bei Entwerfung „dieses Schießplanes vorzüglich der Sinn geleitet, „auch den weniger geübten Schützen die „Erlangung einer Gabe zu ermöglichen; daher „hoffen und erwarten wir vor allem die Betheiligung unserer Scharfschützen am frohen „Feste u. s. w." —

Luzerische Kulturzustände.

Der Unterzeichneten Gemeindeaman der Gemeinde H... Amt X. bescheint von Heinerich W... Handelsman von Kanton Zürich wegen nicht bei Sich gehabtet und Sofort vorweisung seines podent für Seine sofortige zu bestehende Koste deporiert hat 20 Fr. Schreib an zwanzig

H. den 5. Mei 58.

Der Gemeindeamann.

Danksagung.

Den edlen Thierfreunden, welche die Feuerspritze Mitlödi beim Brande von Bettschwanden bis Luchsingen zogen, unsern tiefgefühltesten Dank. Erreichten Sie auch die Brandstätte nicht, so wurden doch zwei Pferdeseelen geschont und ein großes Beispiel zur Nacheiferung für uns gegeben.

Mehrere Mitglieder des Münchner-Vereins gegen Thierquälerei.

Muster-Annonce.

Zum Vermiethen: Von nun an ein Logis von Salon und Alcoven für einen soliden Herrn oder auch für Nationalräthe und Ständeräthe.

(Berner Intelligenz-Blatt. 5. Juli.)

Telegramm aus der Bundesversammlung.

Donnerstag nach Tisch.

Hilarius Immergrün Aussicht eidgenössischer Thurmwächter zu werden. Joller beantragt für Bundeshausbau Ausbau Bernermünsterthurms. Ständerath Salis Novizenmeister der Zeitungsschreiber (?).

Briefkasten. P. aus A. Schönen Dank! Nro. 3 streift an Meidinger. — Simon. So wird man's schon wagen dürfen. — Hans. Wohlthuend aber wüste! —

Verlag von Jent & Gaßmann. — Solothurn. — Druck von J. Gaßmann, Sohn.